

Werk

Titel: Der Vocalismus des Rumänischen (Fortsetzung)

Autor: Tiktin, H.

Ort: Halle

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0012|log13

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Der Vocalismus des Rumänischen.

(S. Zeitschrift X 246, XI 56.)

V. VOKAL *u*.

a) Betont.

71. Lat. *ū* erhält sich stets: *dūc* *dūco*, *nūntā* *nūpta* etc.

72. In der Regel auch *ū*: *gūrā* *gūla*, *lūcru* *lūcrum*, *ascūlt* *auscūlto*, *tūse* *tūssis* etc. Dafür *o* in *plōde* *plūvia*, *plōā* **plūvat* f. *pluit*, *scōf* *excūtio* (aber *scūtur* **excūtülo*), *rōib* *rūbeus*, *rōibā* 'Färber-röte' *rūbia*, *mōāre* *mūria*, *lōāmnā* *auctūmna*, *rōšūū* *rūscus* (weniger wahrscheinlich *roseus*), wahrscheinlich auch in *cōt* *cūbitus*.¹

73. Bisweilen *in* für *un*. Mit ursprünglichem *un*: *adīnc* *aduncus*, *sīnt* *sunt*, maced. *līndurā* Kav. *hirundinem*; mit eingeschobenem *n*: *mānīnc* *mandūco*; mit **un* aus *on*: *plāmīnī* *pulmōnes*, *gūtīūū* nb. *-ūūū* *cotoneus* Plin., maced. *frīndzā*, *frīnle* = nordr. *frūnzā* *frondea*, *frīnle* *frontem*, wozu auch *rīe*, maced. *rīnye* = ital. *rogna* etc. zu vergleichen. Manches heute durch *in* reflektierte ksl. *a* (No. 103) mag ebenfalls die Stufen *on un* durchgemacht haben.

In anderer Stellung kommt *i* aus *u* nicht vor. Daher ist *gī't* 'Hals, Gurgel' nicht aus guttur, sondern aus slav. **glūtū* (nslov. *golt*, *croat. gut*, vgl. ksl. *glūtīti* 'schlucken', *grūtan* 'Schlund') abzuleiten, was durch *gillēj*, altrum. *gillēj* (Dos. Ps. 5 und 149) 'Schlund, Kehle', *gillān* 'Gurgel der Tiere' B. Hmst. bestätigt wird.

74. Nicht auslautendes *u* nach Palatin wird in Latinismen in der Regel, in Slavismen bisweilen zu *i*: *inchiz* (*deš-*) aus *inclūdo* (*dis-*) **inchiūd*, *inghīf* (*su-*) aus *inglūtio* (*sub-*) **inghūtūf*, *aire* nb. *aiūre* *aliūbi*, *nicāirī* nb. *nicāiūri* 'nirgends' *nec-aliūbi* (?), *dēaindinza* 'anderswoher' B. *aliūnde*; *blid* ksl. *bljudo*, *libov* nb. *lūbov* ksl. *ljubovī*, *ibōv-nic* ksl. *ljubovīnikū* (doch auch bulg. *libōf*, *libōvnik*). Aber altrum. *iūo* *ū* mac. *iū* *ūbi*, *iūte* ksl. *ljutū*, *lūde* ksl. *ljudije*, *iūbi* ksl. *ljubiti*, u. s. w.

Denselben Wandel zeigt die Endung *-iūne* *-iōnem* in *rušine*

¹ Da sich im ält. Rum. keine Nbf. *cūāt* *cūot* findet wie bei *nōr* und *bōur* (s. No. 86), so ist wohl von **cōbetu* auszugehen.

‘Scham’ von *roşii* ‘rot’¹, während in anderen Fällen *-iune* sich mit *-inã* *-ina* mengt: *mortãcinã* nb. *mortãciune* ‘Aas’², *fãlãcinã* *fetiatiõnem Hasd. Cuv. I 151 nb. *fãhãciune* das. 241 und sonst, *minciunã* mentiõnem, wovon wal. *mincinõs* nb. mold. *-ciunõs*, vielleicht auch das dunkle Masc. (Wbb. auch Fem.) *mãrãcine*, zu dem B. eine Nbf. *mãrãciune*³ verzeichnet. Wo die ursprüngliche Bedeutung des Suffixes noch durchsichtig, bleibt *u* unverändert: *rugãciune* roga-tiõnem.

Außerdem findet sich *i* (*e*) für *u* in *pretutindenã* per-tot-ünde und *cumë nec*, alt *cumë nec*, *commünico*.

75. *u* vor *o* wird *o* in altrum. *nõor* nb. *niãr* und *nior*, jetzt *nour* und *nór*, *nubilum* (s. No. 26 b und 86), *bõur* nb. altrum. *biãr* *bübãlus* — die Zwischenstufen *biõr* *bõor* sind nicht mehr nachzuweisen —, altrum. *incãtrõ* nb. *-iõ*, jetzt *incotrõ*, in-contr[a]-übi, altrum. *iõ* nb. *iõo* übi — zwischen beiden Formen ist **iõo* anzusetzen —, ferner auch in *cõt* *cübütus*, wofern dieses auf **ciãt* **ciõt* **cõot* und nicht auf **cõãt* (nach No. 72) *cõot* beruht. Vielleicht ist auch *o* unam aus **uã* **uo* **oo*, mac. *gõone* juvënis (nord. *jüne*) aus **giũãne* **giũone* **giõone* zu erklären.

Vor dem *o* der Endungen und Suffixe bleibt *u*: *mãdiõ* *medulla*, *vãduõ* *vĩdua*, *luõ* *levavit*, *luõm* *levamus* etc.

76. Durch analogischen Einfluß — nach dem Vorbilde von *põrt* — *purtã*, *strãcõr* — *strãcurã* (No. 68) — erscheint *o* für *u* in den stambetonten Formen einiger Verba: *jõr*, gew. *jür*, *jüro*, *mãsó* nb. *mãsur* *mensüro*, *inconjõr* nb. *inconjür* und *incünjur* *in-con-gyro (vgl. *jür* *gýrus*), maced. *arãmegũ* nb. nordrum. *rũmeg* *rũmĩgo*, unbet. *jurã*, *mãsurã* etc.

77. *tãũ* *tuus* und *sãũ* *suus* sind von *mãũ* *meus* beeinflusst, etwa nach der Proportion: *tãũ* *tã* (s. No. 78) : *mãũ* *mã* = *ãl* *ã* *illum* -am : *cãl* *cã* *eccu*-illum -am.³

78. Hiatus. *u* ist vor offenem Vokal infolge Accentverschiebung elidiert in *tã* *tua*, *sã* *sua*, *dõ-i* *dõ-ã* *duo*; vgl. dagegen *tãũ* *tuus* (No. 78), *cũũ* *cui* etc. Die Verba *batuëre*, *consuëre*, *futuëre* haben im Vlat. ihr *u* eingebüßt, daher der Inf. und die 1. und 2. Plur. Präs. mit dem Ton auf der ersten Silbe: *bãte* (-m, -fi), *cõãse*, *fũte*; vgl. auch No. 83. In jüngerem Hiatus verharrt *u*: *mãdiũũ* *medulla*,

¹ Also ursprünglich **roşiiune*. Als Letzteres zu *ruşine* wurde, wird der Reflex von *passionem* vor dem Tonvocal keinen Palatin mehr gehabt haben; daher nicht *pãşine*, sondern *pãşune*.

² Cihacs Angabe, die Form *mortãciune* sei ‘inkorrekt’, ist es selbst, wie so viele seiner leichtfertigen Behauptungen. Letztere Form ist im Gegenteil jetzt wie altrum. die üblichere, wenn auch *morticiãna* das Etymon, die Form auf *-inã* mithin die ältere sein mag.

³ Eine vollständige Angleichung (*tãũ* *tã*, *sãũ* *sã*), wie in anderen Sprachen, hat nicht stattgefunden; nur der weibl. Pl. wird in neuerer Zeit — augenscheinlich weil *tãle*, *sãle* von *mãle* gar zu sehr absticht — hie und da auch *tãle* *sãle* gesprochen.

júne juvénis. — *ai* oder *ái* wird zu *o* kontrahiert in *sóc* sabūcus, siebb. *inlóntru*, sonst *inláuintru*, in-illác-intro; aber *láu* *lavūtus, *páu* pavōnem etc.

b) Unbetont.

79. Prot. *u*, primär oder aus *o* (No. 68), wird nicht selten zu *i*: *rindunēà* hirundin-ella, **límbric li-* lumbricus, altrum. *dināōárā*, jetzt *odinōárā*, de-una-hora, altrum. *viltúr*¹ nb. *vultúr* und *vúltur* vultúr(ius), *potírniche* nb. *potur-* coturnīcula; *finlí nā* fontāna, *villōáre* nb. *vullōáre* *voloria, *frimséfe* nb. *frum(u)séfe* *formosītia, *mínāstíre* *μωναστήριον*. Man beachte auch *ínsór* *uxōro. Auch *plāmi'ni* pulmōnes kann auf *pilmí'ni* beruhen.

80. *o* für prot. *u* steht in *acolò* eccu'-[i]llōc (Assimilation) und siebb. *notrét*, sonst *nutrét*, nutricium; ferner häufig anlautend in Slavismen: *ológ* slav. ulogŭ, *omorí'* ksl. umoriti, *ostenì* ustati-ana, *osi'rdie* usrŭdije, altrum. auch *umorì*, *ustenì*, *usi'rdie* geschrieben.

81. Hie und da erscheint *o* für inl. post. *u*. Außer den schon No. 14 angeführten Fällen von *ao* für *au* ist zu nennen: *préot* nb. ält. *préut* presbyter, maced. *trámorū* Kav., sonst *trémur*, tremūlo, maced. *árbore* Kav. nb. *árbure* Dan. arbōrem (ursprüngliches *o* ergab zunächst *u* nach No. 68), sowie die dunkeln *ábor* Wbb., gew. *ábur*, und *pájorā -árā*, gew. *-urā*.

Andere Laute zeigen *tréer* tribūlo und *cúmpát* compūtus, wohl zunächst aus *tribīlo, *compītus; ferner *flácárā*, das man aus *facūla* (mit Einfluß von *flamma*) herleitet.

82. Hat lat. post. *u* den aus westlichen Sprachen bekannten Wandel zu *o* (*bonus* — **bóno*, *tabūla* — **tábola*) auch im Rumän. durchgemacht und ist erst später gemäß No. 68 zu seiner ursprünglichen Gestalt zurückgekehrt oder ist das *u* in *sócru* das unveränderte *u* von lat. *socerum*? Dafs post. *u* und *o* nicht schon im Vlat. zusammengefallen sind, läßt sich aus jenen Sprachen erweisen, deren Lautstand noch heute erkennen läßt, dafs sie einst zwischen beiden unterschieden; siehe besonders Försters Zusammenstellung der hierhergehörenden Erscheinungen in dieser Zeitschrift III 484. Nichts steht der Annahme im Wege, dafs diese Unterscheidung auch im Rumänischen bis zu dem Zeitpunkte bestanden habe, wo unbet. *o* zu *u* wurde, bis dahin also *lucror* **lúcro*, *lucrum* aber *lúcru* gelautet habe.

83. Hiatus. Vor tiefem Tonvokal schwindet *u* im lat. Hiatus: *bátáe* batualia, *Féuráriū* februiarius, *imprumulà* impromutuāre, *lín-gōáre* languōrem, *vírúos* virtuōsus; vgl. auch die Vereinfachung von *qu* zu *c* in *cáre* qualis, *cér* quaero u. s. w. Dagegen ist *u* vor dem hellen *e* in *cruentus* wohl erst ausgefallen, nachdem es, wie in *júncá* juvenca, auf letzteren Laut trübend gewirkt hatte: *crúnt* (Reihe:

¹ Oder ist *viltur* zu betonen? Meine Quellen geben über die Betonung keinen Aufschluß.

**cruđnt* **cruđnt* **cruđnt*?). Sonst erhalten: *luđ* levāre, *Februārie* Φεβρουάριος etc. — Vor dem Auslautsvokal hat sich lat. *u* ebenfalls verflüchtigt: *mórt* *mórŕi* *mōártā* *mōárte* mortuus etc., *imprumút* -*úŕi* -*úlá* -*úle* impromutuo etc.; wegen *batuo* etc. siehe auch No. 78. Vgl. auch *cóc* coquo, *stíng* stinguo etc. Einzige Ausnahme: *vá duú* -*uá* *vīduus* -*ua*. — Nach Vokal bleibt *u*, und zwar als Plenison: *đūr* aurum, *prēūt* presbyter, *rđ ũ-l* *reu[m]*-[*i*]llum etc. Das durch Vokalisierung von silbenschließendem Labial entstandene *u* ist ebenfalls plenison in *fāūr* fabrum, *stául* aus *stabūlum* **stáblu*¹, *fāūrárū* februarus, mit vorhergehendem *u* verschmolzen in *sūlá* aus *subūla* **sūblā*, *lūnec* lubrico. Dagegen schwindet das auf intervokalem *b*, *v* beruhende *u* spurlos: *leŕŕe* *lixīva*, *cál* *caballus*; doch *luđ* *levāre*, *aluđt* *elevātum* anscheinend mit erhaltenem *u*. Enklitisches *tūū* (*tuus*), *sāū* (*suus*) kürzt sich dial. zu *to*, *so* und *tu*, *su*. — Über das Verhalten von *u* vor Enclitica s. 'Verschleifung'.

c) Semison.

84. Dafs die Semisonierung von ausl. *u* bei Beginn der Schriftperiode schon eine vollendete Thatsache gewesen, ist No. 52 gelehrt worden. Hier soll von der nächsten Phase, dem völligen Verstummen dieses Lautes gehandelt werden.

Durch plenisonen Vokal wird -*ū* überall geschützt: nordr. mac. istr. *bóū*.

Nach Konsonant hat sich -*ū* nur im Maced. erhalten. Sowohl in Istrien als im ganzen Norden ist es jetzt völlig geschwunden.² Der Wegfall hat sich, wie die Texte zeigen, erst im Laufe des 17. Jahrh. vollzogen. Im Cod. Vor. fehlt -*u* nur ganz vereinzelt. Die in Hasdeus Cuv. d. bātr. I und II enthaltenen handschriftlichen Texte des 16. Jahrh. schwanken meist zwischen beiden Schreibungen, wobei in der Regel die mit *u* vorwiegt. In den Drucken (wie Indr., Bibl. Buc., Mārg. ed. I) und Handschriften des 17. Jahrh. wird -*u* allmählich immer seltener, und im 18. Jahrh. ist der Auslautsvokal — aufser etwa in Reproduktionen älterer Texte, wie Mārg. ed. II oder Psaltire Iași 1743 — kaum mehr anzutreffen.

Zusatz 1. Im Widerspruche mit diesen Angaben scheint zu stehen, dafs gerade in den Drucken des 16. Jahrh.³ der Auslaut durchweg fehlt. Sollte in Kronstadt und Broos, woher diese Drucke stammen, schon damals -*ū* verstummt

¹ Die Entwicklung *stabūlum* **stáulu*, *subūla* **sūula* ist ausgeschlossen, da intervokales *l* zu *r* wird, wir also dann *stáur*, *sūrā* haben müßten.

² Doch soll in gewissen Teilen Siebenbürgens, wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wurde, ausl. Kons. labialisiert (mit gleichzeitiger Rundung der Lippen, s. Sievers, Phonetik 167) gesprochen werden. Vgl. auch Cip. Gram. I 64. Dagegen will V. Burla, Conv. lit. V 243 f., auch in jener Landschaft nie eine Spur des ausl. *ū* gehört haben.

³ Desgleichen in der im British Museum befindlichen Hs. vom J. 1574, der Urschrift der Coresi'schen Evangelien-Übersetzung; s. Col. lui Traian 1882 S. 48 ff.

sein, während es in dem nur wenige Meilen von letzterer Stadt entfernten Dorfe Măhăciu (Comitat Torda-Aranyos, westl. v. N. Enyed), dem Entstehungsorte des zwischen 1580 und 1619 geschriebenen, in Hasd. Cuv. II reproduzierten Codex Sturzanus, noch zu hören war? Unmöglich wäre dies allerdings nicht. Zieht man jedoch in Berücksichtigung, daß ja selbst diejenigen Texte, welche -*ü* erhalten zeigen, das Zeichen dafür mehr oder weniger oft weglassen, so ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß auch für die Verfasser oder Abschreiber jener Werke der Auslautsvokal zwar noch vorhanden war, sie es aber vorzogen, nach slavischer Art das Stummheitszeichen *b* an dessen Stelle zu setzen, anstatt den so wenig hörbaren und überdies ganz bedeutungslosen Laut mit dem Zeichen des vollen *u* darzustellen.

Nach dem Semison *ı̄* hat sich ausl. *ü* in der Schrift bis auf die Gegenwart erhalten, während die nordrum. Aussprache es auch hier¹ nicht mehr kennt. Wann die Verstummung eingetreten, ist nicht mehr zu ermitteln; jedenfalls dürfte sie sich hier viel später vollzogen haben als nach Kons. Daß auch schon in sehr alten Texten -*ü* bisweilen vermißt wird, will wenig besagen: durchgeführt ist die Weglassung nirgends, sie tritt vielmehr nur ganz sporadisch auf, so daß der Grund derselben lediglich in der Nachlässigkeit der Schreiber zu suchen ist. Beispiele: *gunoi* Coresi Psalt. S. 420, *int'i* Indr. 65 ff., *un păscări* Dos. VS. 17 Oct.

Zusatz 2. In einer bestimmten Form fehlt das -*u* in einigen älteren Texten so häufig, daß in diesem Falle die Annahme bloßer Nachlässigkeit nicht zulässig erscheint. Es ist dies die 1. Pers. Sg. Perf. So schreibt Coresi in der Psaltire häufiger *jurai*, *văzui* u. s. w. als *jurău*, *văzuu* u. s. w.; in Palia Gen. 3 steht *mîncăi* neben *ausiū*; die Vorrede der Cazania, Govora 1642 bietet nur Schreibungen ohne -*u*: *cugelai*, *ustenii* u. s. w. Die naheliegende Vermutung, daß wir hier Zeugen des Kampfes zwischen dem organischen *laudăi* *laudavi* und dem durch Einfluß des Präs. *laudă* *laudo* entstandenen *laudău* sind, wird anscheinend durch die Beobachtung bestätigt, daß das *u* bei Coresi häufig genug auch vor Enklitika fehlt: *jurai-mă*, *născui-te*, *intărui-mă* etc. neben *vărsaui-mă*, *răbdaui-te*, *ausiū-te* etc. Hier handelt es sich um plenisonen *u* (s. No. 52, Absatz 4), das auch der flüchtigste Schreiber schwerlich ausgelassen hätte. Alle Schwierigkeiten sind indessen mit dieser Annahme noch nicht beseitigt. Denn es bleibt immerhin auffallend, erstens daß gerade die nur im älteren Schriftum vorkommenden direkten Reflexe des lat. Perf. auf

¹ Außer etwa in den schon erwähnten Gebieten Siebenbürgens. Hier soll nach M. Eminescu's mündlicher Angabe -*ü* ungefähr wie eine semisonen *ü* klingen, so daß der Sg. *öchiü* nicht, wie im Osten, mit dem Pl. *öchi* lautlich zusammenfällt.

-xi, -si immer u als Auslaut aufweisen: man findet nur *zişu dixi*, *dúşu-mâ duxi me* (einziges Beispiel dieser Form in Coresis Psaltire: *impênşu-mâ* S. 429), nie *zişi*, *dúşi-mâ*; und zweitens dafs die wahrscheinlich älteste und jedenfalls die meisten altertümlichen Züge aufweisende Urkunde, der Codex Voron., ausnahmslos die jüngere Form anwendet: *luău*, *căzuu*, *zişu*, *venriu* (vēni), *mărturisiiu* u. s. w.

VI. DIE GUTTURALEN.

a) *â* und *î*.

α) Plenisson.

85. *â*, *î* erweichen sich nach Palatin stets zu *e*, *i*. In Stämmen: *chemâ* aus clamäre **chûmâ* (No. 17 A), *ghindâ* aus glandem **ghî'nde* (No. 3), *cimbru* aus slav. *čabrû* **cî'mbru*. In der Wortbildung: *cescuf* für **câscuf* Dem. v. *căs* ksl. *časû* (No. 17 B). In der Flexion: *junghe*, *junghém*, *junghè*, *junghind* etc. aus **jûnghâ* jugulat, **junghî'm* jugulâmus (No. 3, Absatz 1), **junghî'nd* jugulâvit (No. 6), **junghî'nd* jugulandum. *chîâmâ*, *leşîâ* etc. bei Neueren ist etymologische Schreibung.

Die palatine Wirkung von *ş*, *j* im Westwal., Altmold. u. s. w. zeigen Formen wie *jîrtfâ* (jetzt *jértfâ*) aus ksl. *žrŭtva jî'rtfâ*; *şetrârîu* v. *şâtrâ* ksl. *šatŭrŭ*; *uşe* ostia, *grije* ksl. *gryža*; *îngroşde*, *îngroşem*, *îngroşè*, *îngroşind* etc. von *îngroşâ* **ingrossiäre*.

86. Nach lab. Vok. werden *â*, *î* (erstes nach No. 3 Abs. 1, No. 6, 7, 17, 25 und 26 aus *a* oder *e*, letzteres nach No. 4 aus *a* hervorgegangen) zu *o*, *u*.

Stämme. Inl. in **bîor bîur* bubâlus, *nîor* nubîlum, vielleicht auch in *côt* cubîtus über **cûât* **cûot* (vgl. No. 72 Anm.). Ausl. in *îuo* aus ubi **iûâ* und *încâtrîuo* incontr[a]-ubi, ferner in **nôo nôáo* nobis, **vôo vôáo* vobis, wahrscheinlich in *o* unam über **uâ* **uo*. *o* aus [i]llam **la* **a* **â* scheint Verallgemeinerung einer satzphonetischen Form zu sein. Nach lab. Ausl. (*vâ'zu-â* video illam) mußte **â* dieser Nummer gemäß in *o*, nach pal. (*vézi-â* vides illam) zufolge No. 85 in *e* übergehen, während es nach *â* (*vâzâ-â* videat illam) kaum vor Schwund zu schützen war: *o* trug den Sieg davon.

Suffixe. *greotâte*, *râotâte* (jünger *-utâte*) von *gré-u*, *râ-u* dürften auf **gre-ö-âtâte*, **râ-ö-âtâte* mit hiatusstilgendem Einschub v. *ö* (s. 'Epenthese') beruhen, welches dann nach Assimilierung des folgenden *â* mit diesem verschmolz. Ähnlich wäre bei *cheotôäre* (jünger *cheu-*), wenn es einer Form **clavatoria* entspricht, eine Zwischenstufe **che-ö-âtôäre* anzusetzen.

Flexion. Aus der Deklination gehören hierher: die weibl. Singulare *mâduo* medulla, dial. *aiuo* uva, *vâ'duo* vidua, **nôo nôáo* nova und deren gleichlautende Plurale, sowie **dôo dđáo* aus d[u]o+e; der ursprüngl. auf *-e* ausgehende Pl. des Neutr. *ôu ovum* (**ôo ôáo*) und der zahlreichen Neutra auf *-â ü* (*hîrdâ ü* — *hîrdáo*, No. 26 b).

Aus der Konjugation der Verba *actiud* (dunkel), *luà* levāre, *oà* *ovāre, *plòà* *plovāre folgende Formen: die 3. Pers. Ind. und Conj. Präs. (*actiio*, **óo* *óáo*, **plóo* *plóáo*, nur *luà* hat nach No. 24 und 32 *íà*); die 1. P. Pl. Präs. (*luóm* etc.); die 3. P. Sing. Perf. (*luò* etc.); die archaische 1. P. Pl. Perf. (*luóm* etc.); das Gerundium (*luínd* etc.); das Verbaladjektiv (*luotóriu* etc.); der Pl. des Verbalsubst. (*luóri* etc.).

Zusatz 1. Neben den hier aufgeführten Formen finden sich z. T. auch solche mit *á*, *í* an Stelle von *o*, *u*. Das tatsächliche Verhältnis nach Zeit und Ort ist folgendes.

Die siebenb. Urkunden der ältesten Periode bieten ausschließlich Schreibungen mit Labial. So z. B. Cod. Vor.: *íuo*, *incátruo*, *noao* (nobis), *voao*, *o* (unam und illam), *doao*, *luom* (Präs. u. Perf.), *luò*, *plòà*; Coresi: *nuor*, *íuo* und *io*, *noao* (nobis), *auo*, *doao*, *plaoa* (Ind.), *actiio* (Konj.), *luò*.

Im Osten erscheint dagegen schon früh der Guttural. So bietet ein mold. Text v. J. 1588 (Hasd. Cuv. 191 ff.) schon zweimal *doaa* nb. *doao* und einmal *noaa* (novae). Im 17. Jahrh. finden sich Schreibungen mit *á*, *í* ziemlich häufig. Aus Indr. führe ich beispielsweise an *incátroá-và*, *nóaa* (nobis), *á* (illam, nur nach *u*, z. B. *nú-á* 12, *opríndu-á* 534, weitere Belege s. Cip. Princ. 368), *vá duá* (Sg. und Pl.), *amíndóaa*, *óoá* (Pl. v. *óú*), *lu'nd*, *lu'ri* neben *incátróo*, *nóao* (nova und novae), *dóao*, *luóm* (Präs.), *luò*, *luotóriu*, *luóri*; aus Dos. Psalt. in v. *máduhá* nb. *páráo* (Pl. v. *páráú*). Ferner in einem auf der Rückseite des Titelblatts von Dos. VS. und Div. abgedruckten Gedichte *búar* und *niár* im Reime miteinander, wogegen im Texte beider und in Psalt. in v. *niór*.

Gegenwärtig ist im Nordr. in allen Flexionsformen, wo also die Analogie *á* (bzw. *e*), *í* fordert, der Guttural wiederhergestellt. Man spricht *máduá* (nb. *-úvá*, *-úhá*), *vá duá* (nb. *-uvá*), *óáóá*, *píráóá* (und *-áúá* nb. *-áe*, *-á'e*), *luá*, *pló'nd* etc., aber *bóur*, *nór nóur*, *cól*, *incótrò*, *o*, *greotáte greut-*, *ráotáte ráut-*, *cheotódre cheut-*; doch *nóáá* nobis, *vóáá* vobis im Anschluß an die übrigen Wörter auf *-óáá*. Die Gruppe *óáá* (in *dóáá*, *nóáá* etc.) wird übrigens auf mannigfaltige Weise ausgesprochen: wal. *óáá*, mold. *óáúá*, *ó'úá*, *ó'á*, hie und da auch *óáú*. Die neuere Schriftsprache hat sich für die Aussprache *óúá* entschieden, welche scheinbar der Etymologie am Besten entspricht (nova *nóúá*).

Der Maced. spricht nach dem Zeugnisse der Quellen *aiá*, *máduá*, *véduá* mit gutturalem Auslaut, aber *íu ubi*, *náo* nobis etc., *váo*, *o* und *u* illam, *dáo*, *óáo* (Pl. v. *óú*), *lómü* (Präs. und Perf.), *íò*, *lónúú* (letztere Form kenne ich nur aus Athanasius Gram., citiert Mikl. Beitr. Voc. III 14).

Im Istrischen haben wir *íuvá* ubi, *nóvá* nova gegenüber *o* unam und illam, *nd*, *vò*, *dò* nach meiner persönlichen Beobachtung, *nóve* novae, *óú* (Pl. v. *óú*) nach Gartner. Maioreescu

hat ferner *lūâm lām*, das jedoch verdächtig ist; heute spricht der Istrier *lân* (von *lâ* wie *purlân* portâmus von *purlâ*).

Zusatz 2. a) Die lautliche Entwicklungsgeschichte der hier besprochenen Wörter enthält manchen dunkeln Punkt. Klar ist jedenfalls so viel, daß in jenen Wörtern, wo *o* (*u*) an der Stelle eines urspr. *a* steht, dieses zunächst *â* (?) geworden ist und sich erst später unter dem Einflusse eines unmittelbar vorhergehenden lab. Vokals in *o* (*u*) verwandelt hat: *vî duo* aus *vidua* **vâ duâ*. Wo dem *a* in der Ursprache ein *b*, *v* oder *ll* vorausging, wie z. B. in *bubalus*, *nova*, *medulla*, müssen diese Konsonanten — von *luâ* levâre abgesehen, wo *ev* *u* ergab — vorher gänzlich geschwunden sein, ehe die Labialisierung des Vokals eintrat: *bûor*, **nôo nôáo*, *mâduo* aus **bûâr*, **nôâ*, **mâduâ*. Der von Schuchardt (Hasd. Cuv. I Suppl. S. XXXIII ff.) vertretenen Meinung, daß hier das seiner Ansicht nach aus jenen Konsonanten zunächst hervorgegangene semisone *u* (**buûalu*, **noûa*, **meduûa*)¹ sich mit dem folgenden *â* zu *o* verbunden habe, halte ich die Thatsache entgegen, daß in allen jenen Fällen, wo diesem hypothetischen *û* ein anderer Vokal als *o* oder *u* voranging, eine solche Kontraktion entweder nachweislich nicht stattgefunden hat, wie in *běâ* bibat, *îâ* (mac. *lyâ*) levat und illa, *gingie* gingîva, *leşie* lixîva etc., die nirgends *běáo*, *îáo*, *gingio*, *leşio* gesprochen werden, oder sich zum Mindesten nicht nachweisen läßt, wie in *zâ zaba*, *grěâ* **greva*, *stěâ* stella etc., deren dial. Nebenformen *záo*, *grěáo*, *stěáo* sehr wohl jüngere analogische Bildungen sein können (s. Stud. I 26 Anm. 17 und vgl. 'Epi- these'). Kaum Erwähnung verdient Hasdeus Zurückführung des *o* in den Wörtern *o* (una und illam), *luóm* *luò* *luolórîu*, *încotrò* auf *va*, welches „sowohl anl. als inl. im Rum. die Neigung habe, zu *o* zu werden“ (s. Cuv. I 153, 287, 419, Suppl. S. LXXVII). Über die unhaltbaren Etymologien, welche hierbei den Wörtern *o* und *încotrò* untergelegt werden, will ich kein Wort verlieren. Ein anscheinend bedingungsloser Wandel von *va* zu *o* kommt nur in Magyarismen vor (*orâş* varos, *Orâdă* Várad etc.), während ältere Bestandteile von einem solchen Übergange nichts merken lassen: *vâcâ* vacca, *vâcârîu* **vaccarius*, *vâtrâ* ksl. vatra, *vâdî* ksl. vaditi, mit aufgelöstem *v* *plòâ* **plovâre* etc. Übrigens hätte schon der Umstand, daß das Verbum *luâ* (wie auch die anderen oben aufgeführten Verba) nur in bestimmten Formen *o* aufweist, sonst aber *a* erhalten bleibt (*luâ* levâre und levâbat, *luâşi* levâtis, *luât* levâtus etc., nicht *luò*, *luóşi*², *luót*), Herrn H. darüber belehren

¹ Ich nehme, beiläufig bemerkt, für *ll* eine andere Entwicklung an.

² Schuchardt giebt a. a. O. S. XXXV für das Maced. *loşi*, für das Istr. *lûâşi* *lâşi* an, was falsch. *loci* Boj. 111 u. 112 ist in *loaci* (d. i. *lodşi*) zu corrigieren, wie richtig das. 156. Maiorescu, Sch.s Quelle für das Istrische, schreibt *lûâşi* *lâşi*.

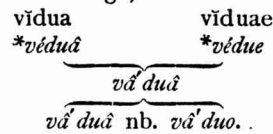
müssen, daß *va* nicht so ohne Weiteres *o* ergibt. Die wahre Natur des Vorgangs hat zuerst Lambrior erkannt Romania X 350; die von ihm daselbst aufgeworfene Frage, „ob das bet. *o* in *luò* dasjenige des Perf. (-*avt -au -o*) sei, welches sich unter dem attraktiven Einfluß des vorhergehenden Labials erhalten hätte, oder erst später aus *â* entstanden sei“, ist natürlich nur für denjenigen eine solche, der mit L. *cîntâ'* aus *cantavit* **cantavt* **cantò* entstehen läßt, s. oben No. 5 Anm. 1.

b) Eine zweite, von L. an derselben Stelle angeregte Frage verdient dagegen nähere Beleuchtung. Wir haben oben gesehen, daß zwischen *a* und *o* eine Stufe *â* bestanden, altrum. *vâ duo* aus *vidua* über **vâ duâ* hervorgegangen sein muß. Damit ist aber noch keineswegs erwiesen, daß wir in dem *vâ duâ* der Gegenwart — *vâ duo* mit *o* im Ausl. ist heute nicht mehr vorhanden, s. oben — die ältere Form vor uns haben. Es ist nämlich sehr wohl denkbar, daß die Formen mit Labial in vorlitterarischer Zeit allgemein gewesen, später aber *vâ duo* neben *vâ du-a* gegenüber *câsâ* neben *câs-a*, *luóm* neben *luâ* gegenüber *plecâ m* neben *plecâ* u. s. w. als Anomalien empfunden und deshalb der großen Mehrzahl der entsprechenden Flexionsformen wieder angeglichen worden seien. In der That deuten mancherlei Umstände auf die letztere Art der Entwicklung hin. Wie oben gezeigt, kennen die Denkmäler der ältesten Schriftperiode die Formen mit *â* noch nicht, welche nur allmählich in die Schrift eindringen. Wollte man dies in dem Sinne auffassen, daß in Walachei und Moldau, wo letztere Formen zuerst auftreten, *â* von jeher erhalten gewesen sei, so wäre wohl die Frage berechtigt, warum in diesen Landschaften *â* nur in bestimmten Wortkategorien erscheine, warum auch hier *bâur*, *nôr nôur*, *încotrò*, *o* (*illam*) und nicht *biâr*, *niâr*, *încâtrîâ*, *â* gesprochen werde. Allerdings haben wir oben *bûâr*, *nûâr*, *încâtroâ-vâ* und *â* aus östl. Texten belegt; aber da diese Formen der Sprache der Gegenwart unbekannt sind und ihnen überdies in denselben Urkunden Schreibungen mit *o* gegenüberstehen, so darf das hohe Alter des *â* in *bûâr* etc. mit Fug bezweifelt werden.¹ Eine weitere Stütze für die Annahme, daß der Guttural der neumum. Formen jünger sei, liefert das Maced., wo außer in *mâdiâ*

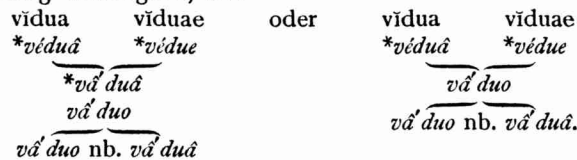
¹ Man könnte nachlässige Schreibung annehmen. Wahrscheinlicher ist aber, daß hier ein sonst nicht durchgedrungener jüngerer Wandel von *uo*, *oo* zu *uâ*, *oâ* vorliegt. Auf relative Jugend des *â* deutet insbesondere die Form *încâtroâ-vâ*, deren *o* für *u* sich nur aus dem Einflusse eines ehemals folgenden *o* (in-contr[a]-ubi **încâtrîâ* **-trîo* **-trôo*, No. 75) erklären läßt. Daß sich *â* (*illam*) nur nach *u* findet, während sonst die betreffenden Texte nur *o* bieten, spricht ebenfalls nicht wenig für den Übergang von *uo* zu *uâ*. Man beachte schliesslich die z. T. ein offenbar unorganisches *â* enthaltenden Reflexe von *rorâre*; *ruârâ* Dos., *râurâ* Coresi und Barac (Halimâ), *râorâ* B. und Barac, jetzt *roorâ* und *rouârâ*.

und *věduâ* der Labial herrscht; hier hat also die Analogie nur in der Nominalendung über das Lautgesetz gesiegt.¹

c) Fraglich ist ferner, ob dort, wo *o* auf urspr. *e* beruht, wie z. B. im Plural *vă' duo* (aus *vīduae* **vēdue*), das *e* zunächst in *â* und erst dann in *o* übergegangen ist oder *o* unmittelbar auf *e* zurückgeht. Wer in dem *vă' duâ* der Gegenwart die ältere Form sieht, für den steht natürlich die erstere Entwicklung außer Frage, also:



Entscheidet man sich hingegen für die oben befürwortete Annahme, dergemäfs *â*, wo es heute angetroffen wird, jünger ist als *o*, so bleibt es zweifelhaft, welches der beiden hier folgenden Schemata die Lautgeschichte des *e* in *vīduae* etc. richtig wiedergiebt, ob:



Das Einzige, was für die Reihe *e â o* spräche, wäre die physiologische Thatsache, daß *â* einen bequemen Übergang von *e* zu *o* bildet. Ist übrigens die Annahme richtig, daß auch nach *â* oder *a* gutturale Trübung eintritt — **hīrdââ* *hīrdâo* aus **hīrdâ'e*, s. weiter unten —, so würde dies den nämlichen Vorgang nach *o* wahrscheinlich machen. Wir könnten dann ein Lautgesetz formulieren: *e* wird nach harten Vokalen zu *â*.

d) Eine wahre Proteusgestalt zeigt, wie aus unserem Formenverzeichnis in Zusatz 1 ersichtlich, der Reflex von älterem *ôa* (in nova etc.) und *ôe* (in novem etc.). Unter der Voraussetzung, daß modernes *vă' duâ* mit *â* die ältere, altrum. *vă' duo* mit *o* die jüngere Phase darstelle, habe ich oben No. 26 b folgende Entwicklungsreihe aufgestellt: **nôâ nđââ nđâđâ* mit eingeschobenem hiatusstilgenden *đ*, woraus dann einerseits **nđâđo nđâo*, mac. *nâo*, istr. **nôo nđ*, andererseits die übrigen Formen. Hält man dagegen, in Rücksicht auf die Ausführungen in diesem Zusatz unter b, die Formen mit *o* im Auslaut für älter als die mit *â*, so wäre für die vorgeschichtliche Periode die Reihe **nôâ *nôo nđâo* und letztere Form als gemeinsame Grundlage

¹ Was das Istr. betrifft, so lassen sich die wenigen und sehr entarteten Formen, die aus dieser Mundart bezeugt sind, für unsere Frage nicht verwerten.

aller übrigen anzusetzen. *nōáo* hätte dann im N. zunächst *nōáá* ergeben, nach der Gleichung

$$nōáá : nōáá-a = cásá : cás-a;$$

nóaa in alten Texten wäre als ungenaue Schreibung für *nóaa* zu deuten.

e) Bei dem Pl. der Neutra auf *-áü* (*hírdá'ü*, Pl. altrum. *hírdáo*, jetzt *-áá* oder *-áü* neben *-áe* und *-á'e*) vermutete ich No. 26b Übergang des *-e* in *-á* in einer Periode, wo noch der urspr. Auslaut (magy. *hordó*) galt, also dem *-e* ein labialer Vokal voranging. Wahrscheinlicher wäre folgender Entwicklungsgang. Die Endung *-e* trübte sich zuerst unter dem Einflusse des vorhergehenden *á* oder (nach No. 91) *a* zu *á*: *hírdá'e* oder *hírdáe* wurde — und zwar in einer Zeit, wo silbenanlautendes *e* noch nicht gemäß No. 30 *ie* gesprochen wurde — zu *hírdá'á* oder *hírdáá*. Wenn wir in **chúáe ché* clavis das *e* erhalten sehen, so kann in diesem einzigen Falle derselbe Grund vorliegen, wie in *óáe* aus *ovis *óe* gegenüber *óáo* Pl. v. *óü* ovum aus **óve, *óe* etc., s. No. 26b. Hierauf erfolgte Einschub von hiatusilgendem *ó*: *hírdá'óá*, woraus **hírdá'óo hírdáo*. Nach c) dieses Zusatzes ist ferner auch die Reihe *hírdáe hírdáo hírdáá* (die letztere Form analogisch) mit direktem Übergang von *e* in *o* denkbar.

87. *á, í* wird, wenn in der nächsten Silbe Palatal folgt, gern zu *e, i*. Betont in (*in*)*ánte* aus ab-ante **á'nte* und *inémá* aus *ánima *í'nemá*; in der Verbindung *intr'í'nemá*, die sich im 16. Jahrh. ziemlich häufig findet (einige Belege Cip. Princ. 388, ich füge hinzu Cor. Ps. 4 Zeile 9 und Ps. 45 Z. 4, Hasd. Cuv. II 120, 123, 424 und 468), scheint *í* erhalten zu sein. Proton in *trem éte* (jetzt *tri-*) tramittère (in ban. *trám'éte* ist *á* wohl jünger), **lepedá lepadá* lapidäre (jünger neusiebb. *lápádá*), *repezi* nb. *ráp-* v. *rapídus, mestecá* 'kauen' masticäre, das jedoch an *mestecá *mixticäre* angeglichen sein kann; *inél* aus **annellus *ínél*.

Erst in historischer Zeit vollzieht sich die Erweichung in *bes'é-recá* (jetzt *bis-*) *basílica*, woneben Cod. Vor. noch *bás-* bietet (vgl. auch mac. *básádrícá, istr. bas'éricá*); wal. *fermecá *pharmacäre* neben altrum. (Indr.) *fármecá* und mold. *fármácá*; wal. *blestemá* blasphemäre neben altr. meist *blástemá* und mold. *blástámá*; neuwal. *peréche* paricúla, *peréte* parietem und *sperü* expavère, sonst *páréche, páréte, spárü* gesprochen; ban. *chimésá* für *cámésá* *camisia*; *diminěájpá *demanitia* neben altr. *demíněájpá*; *odínódrá* de-una-hora neben altr. *dínáódrá*; *minístérgurá* Cod. Vor. für *míneştérgurá *manextergüla*. Vgl. auch wal. *strenepót* gegenüber *strámóş* ex-tra[ns]-.

Zusatz. Mikl. glaubt Beitr. Voc. III 15 einen ähnlichen Vorgang für den Gen.-Dat. der Nomina auf *-á* in Anspruch nehmen zu dürfen, indem er das *cáse* in altrum. *cáse-ei*, jetzt *cáse-í* 'des Hauses, dem Hause' nicht, wie die älteren Gram-

matiker thun¹, auf lat. casae, sondern auf casa *cásá zurückführt, dessen á sich dem e des folgenden ei assimiliert habe. So sehr ich mir auch der Bedenken bewußt bin, welche sich der Identifizierung von rum. cásé als Casus obliquus des Sg. mit dem lat. Gen.-Dat. casae entgegenstellen (zur Frage vgl. Nád. Gram. 90 ff.), halte ich doch Mikl.'s — übrigens z. T. auf irrige Voraussetzungen sich stützende — Aufstellung für noch weit weniger annehmbar. Wer in einem einzelnen Falle einen bestimmten sprachgeschichtlichen Vorgang vermutet, muß vor Allem zu erfahren suchen, wie sich die Sprache in den übrigen gleichartigen Fällen verhält. Wenden wir diesen methodischen Grundsatz im vorliegenden Falle an — was Mikl. zu thun unterlassen hat — und fragen wir uns: wie wird post. inlaut. á im Rumänischen behandelt, wenn e folgt? so lautet die Antwort: wo nicht Analogie im Spiele ist, wie nach lab. Kons. (No. 94), bleibt á erhalten. Dies beweisen Wörter wie pásáre (so in der ganzen älteren Litteratur, von Cod. Vor. angefangen; pásere bei Neuere ist etymologisch geschrieben) vlat. passárem f. passérem (Belege s. Schuchardt Vok. I 206) und Dúnáre vgl. slav. Dunaj Dunavü, sowie die zahlreichen nach dem Typus hópáe gebildeten onomatistischen Verba. Um wie viel weniger ist also an regressive Assimilation bei cásé-ei zu denken, dessen -ei im Grunde ja ein selbständiges Wort ist und als solches im Urrum., wo es nach vorhandenen Spuren (s. Gröbers Grundriß I 452 No. 13) auch vor das Nomen gesetzt werden durfte, wohl empfunden wurde. Ferner hat Mikl. übersehen, daß die Form des Gen.-Dat. Sg. ja auch in Verbindungen wie íneá cásé, acéstíá mése, pádüríá cét dése etc. vorkommt, wo ein Assimilationsfaktor gar nicht vorhanden ist und doch nicht cásá, mäsá, dásá gesprochen wird.

Was Mikl. besonders veranlaßt zu haben scheint, ein älteres cásá-ei anzusetzen, ist das Vorkommen beider Bildungsarten im Maced., wo die Quellen z. B. 'vacá-ljei' neben 'vicine-ljei' bieten. Sieht man indessen näher zu, so zeigt sich, daß der art. Gen.-Dat. nur dann in der Nominativform zu erscheinen pflegt, wenn der Stamm des Nomens vor e, i sprachgesetzlich einen anderen Auslaut als im Nom. erhalten müßte, wie sich bei Vergleichung der betreffenden Plurale sofort ergibt. So bei Boj. 162 'nao-lji' (vgl. Pl. nále), 168 'njica-lji' (Pl. nyífi), 202 'biserica-lji' (Pl. biserífi) gegenüber 'casi-lji', 'inimi-lji' etc. Dasselbe gilt für die von Mikl. aus Athanasescu und Evangelie angeführten Belege. Nur in Petr. Mostre ist á durch-

¹ Lambrior's phantastischen Versuch Carte de cet. XI ff., dieses cásé als lautgesetzlichen Reflex des lat. Nom. casa zu erklären, habe ich schon oben No. 17 Anm. 1 zurückgewiesen. Zu den das. gegebenen Belegen für rum. -á = lat. -a(s) trage ich hier noch nach s'écetá siccitas und altr. (Cod. Vor.) u. mac. lá illas (jetzt nordr. le durch Analogie, s. No. 67 Anm.).

geführt: 'taifā-lei' I 21, 'inimā-lei' etc.¹ Man erkennt leicht, daß das natürliche Bestreben, dem Sg. durch alle Casus den gleichen Stamm zu geben, zu dieser zweifellosen Neuerung geführt hat. Nicht anders werden im Maced. die Nomina auf *-e* behandelt: 'minti-lji', 'citati-lji' etc. bei Boj., nicht 'mīnzi-lji', 'citazi-lji'. Der Vorgang ist übrigens auch dem Norden nicht fremd. Hier bleibt *-cā*, *-gā* bei Eigennamen, Verwandtschaftsnamen und ähnl., sowohl weibl., wie *Catincā-ī*, *Strungā-ī*, *bunicā-ī* (gegenüber *Säfte-ī*, *Būde-ī*, *nepōdāte-ī*), als männl., wie *Lūcā-ī*, *lātcā-ī*, *āgā-ī* (gegenüber *Tōme-ī*, *Iūde-ī*, *pōpe-ī*).² Dazu *zuo-ei* Cip. An. 47 für *zile-ei*; *drācēcāscā-ī*, *juncā-ī*, *zīo-ei* Cip. Princ. 131.³ Auch von denen auf *-e* pflegen im Nordr. einige, die im regelrecht gebildeten Gen.-Dat. den Stammauslaut verändern müßten, die Nominativform für den Casus obliquus zu verwenden. Es sind dies solche Nomina, die keinen gebräuchlichen Plural haben, wie *virtūle*, *scumpēte*, *sēte*, *drāgoste* (der wenig übliche Plural lautet ebenfalls *drāgoste*), in neuerer Zeit auch *ōaste* 'Heer' (Pl. *ōstī* 'Truppen'); mißbräuchlich außerdem, doch selten, *pīle*, *cāle*, *vāle*, deren Pl. *pīlī*, *cāī*, *vāī* vom Sg. gar zu sehr absticht, so daß das Widerstreben gegen seine Verwendung als Cas. obl. Sg. allerdings gerechtfertigt erscheint.⁴ Daß ferner bei *imbrācāmīnte*, *incālāmīnte*, *rugāmīnte* (Pl. gleichbedeutend, doch unüblich) Casus rectus und Casus obliquus identische Gestalt haben, ist um so natürlicher als diese Wörter ursprünglich Plurale sind (der Sg. auf *-mīnt* -mentum ist aus älterer Zeit z. T. noch belegbar), mithin die empirische Regel: „Gen.-Dat. Sg. der Feminina lautet wie deren Plural“ hier nur ihre folgerichtige Anwendung findet. Dagegen schwankt bei den einen indifferenten Stammauslaut besitzenden Pluraliatantum auf *-ēte* -itia, die auch als Singulare gebracht werden, die Form des Gen.-Dat. Sg. schon früh: *frumusēte-i* und *frumusēti-i*.

Ich glaube, durch vorstehende Untersuchung die relative Jugend von *cāsā* mit *ā* als Cas. obl. Sg. außer Zweifel gestellt zu haben. Die weitere Erörterung der Frage nach der Entstehung des älteren *cāse* gehört in die Formenlehre.

β) Semison.

88. Die gutturalen Vokale können ihrer geringen Tonfülle wegen als Semisone nicht bestehen. So oft also die Semisone *z*, *z̄*

¹ Aus Dan. ist der Gen.-Dat. überhaupt nur ein Mal zu belegen: *κερραλεη* Mikl. R. U. II 54.

² Die nicht art. Form der Masc. hat stets *ā* (*a*): *lū Tōma*, *unū pōpā*.

³ Abweichend Cip. Princ. 131 u. 367 auch *Sarā-ī*, *Iudā-ī*. Die übrigen das. angeführten Gen.-Dative stimmen mit den entsprechenden Pluralen überein, sind also regelrechte Bildungen.

⁴ Nicht hierher gehören *cīnste* u. *nādējde*, deren Gen.-Dat. Sg. richtig *cīnstī*, *nādējdī* wie der Pl., nicht *cīnste*, *nādējde* lautet. Die Erhaltung des dentalen Stammauslauts ist eben, wie der Pl. beweist, eine Anomalie.

lautgesetzlich gutturale Trübung zu erleiden haben, schwinden sie gänzlich: *járâ* aus terra **járâ* **járâ*, Pl. altrum. *jár* aus **járî* (vgl. mit Art. *járî-le*). Zahlreiche Beispiele bieten die Nummern 25 und 26 und 'Verschleifung'.

b) *â* allein.

a) Betont.

89. Dem No. 4 Absatz 2 formulierten Lautgesetze zufolge schärft sich *â* vor *m*+Explos. und *n* zu *î*: *mî'nâ* aus manus **mânâ*, *vî'nâ* aus vena **vânâ*. Auch protones *â* (wie prot. *e*, No. 35) nimmt an der Schärfung Teil.

Die Regel findet je nach der Entstehungsweise des *â* allgemeinere oder beschränktere Anwendung.

a) *â* aus *a*. Wo der folgende Nasal die Veranlassung zur Trübung ist, tritt auch zugleich Schärfung ein, s. No. 3, 4, 15.¹ Sonst verharrt der offene Vokal: *lâ'mpî*, *râ'nî*, *cân'gi* Pl. v. *lâmpâ*, *rânâ*, *cânge* (No. 7 a); *rânî* ksl. *raniti*, *mângâlâ'û* magy. *mangoló*, *trâmpuşârá* v. *trâmpâ*, *mânós* v. *mânâ*, *mântâlîfâ* v. *manâ* (No. 17).

b) *â* aus *e*. Ist die Trübung gemeinrum. oder zum Mindesten dem ganzen N. gemeinsam, so geht *â* in der Tonsilbe und vor dem Tone stets in *î* über. Beispiele finden sich No. 25 und 26; dazu nordr. *amîndô* aus **amenduo-i* f. *ambo duo*, *lumînâre* *lumî-naria*, *vîermînós* *verminosus*. Aber z. B. mold. *sânîn* f. *senîn* *serênus*, nicht *sînîn*; oder in der Postonen nordr. gewöhnlich *sâmân* *semîno*, weniger üblich *sâmîn*. Ausnahmen nordr. *rânichîû* *renicûlus* (woneben aber auch, doch wohl jünger, *rin-* und *rin-*), *mânînt* *mînûtus*. In der Flexion bleibt der Laut der stammbetonten Formen: *mî'nâ* nach *mî'nâ* *mînat*, aber *semânâ* nach *sâmânâ* *semînat*. Wie in *pânâ* *penna* (No. 28), so ist auch in seinem Deriv. *împânâ*, Präs. *împânês*, die Schärfung unterblieben.

â vor *m* in offener Silbe wird nie geschärft: *lâudd'm* *laudâmus* (No. 3 Abs. 1), *câmâşâ* *camisia* (No. 17; doch dial. *cîmêşe*), *râmî'û* *remaneo* (No. 25 a).

¹ Zu No. 3 sei hier bemerkt, daß der Moldauer eigentümlicherweise *câlcâ'û* *calcaneum*, *câpâtâ'û* **capitaneum*, *ântâ'û* **antaneus* f. *câlcî'û* etc. spricht. Es wäre verfehlt anzunehmen, dass hier *a* nur die erste Stufe, *â*, erreicht habe, indem das folgende *n* vor Eintritt der Schärfung ausgefallen sei. Den Schwund des *n* so hoch heraufzusetzen verbietet dessen Erhaltung nicht bloß im Mac. und Istr., sondern auch in einem nordr. Dialect, dem Banat., in welchem vorstehende Wörter *câlcî'ny*, *câpâtî'ny*, *întî'ny* lauten. Überdies erhellt das chronologische Verhältnis zur Genüge aus mold. *alâmâ'û* **limonius* gegenüber wal. *lâmî'û*, wo *â* aus *o* kaum anders als über *u* *î* entstanden sein kann.

Zu den Ausnahmen No. 15 trage ich hier nach *sânâtâte* *sanitatem*, woraus *sânâtós*. Dagegen darf *partnc* B. Pol., *pârinc* Cih. 'Hirse' der Tonstellung wegen nicht direkt auf *panicum* zurückgeführt werden; vgl. alb. *pânik* Mikl. Alb. Forsch. II 47. Mold. *mânûşâ* 'Handschuh', *mânînchîû* **manucûlus*, *mânâstire* *µοναστήριον*, *pânâ* (dunkel) sind anscheinend jünger als wal. *mî-nûşâ* etc., s. 'î wird â'.

Über die Frage, wann die Schärfung eingetreten und ob das Mac. und Istr., welche manus durch *má'ná* bzw. *má'rá* wiedergeben, hier den älteren Laut bewahrt haben oder nicht, s. die Einleitung.

90. Auch vor anderen Lauten findet sich bisweilen *i* für prot. *á*, das auf *a* beruht. Zu den No. 15 angeführten Beispielen ist noch hinzuzufügen: *círnelégī* und *cīšlégī* 'Fasching', ersteres *carncm ligas*, letzteres dasselbe oder *caseum ligas*, *cicát* *cacātum*, wal. *pīšī* von *pás*.

i = *á* = *e* steht ferner in nordr. *vīrtōs* *vīrtuōsus* und *vīrtūte* *vīrtūtem*.

91. Die Neutra auf *-á'ū* bilden den Plural altr. und siebb. auf *-áo*, *-áová*, östl. auf *-áe* neben neumold. *-á'e* (vgl. oben No. 86 Zusatz 2 e). Hier hat sich bet. *á* zunächst unter der Wirkung des folgenden offenen Vokals zu *á'a* diphthongiert, wie *e*, *o* unter gleichen Verhältnissen zu *ěa*, *öa* (No. 23, 64); aus ersterem Diphthong aber mußte *a* werden, nach No. 88.¹

92. *a* in den Verben *dárám* *dárám* *dárm* und *(s)fárám* *(s)fárám* *(s)fárám* (s) *fárm*, woneben auch *dárám* *(s)fárám*, ist aus dem *á* der endungsbetonten Formen (*dárámà* *dármà*, *(s)fárámà* *(s)fármà*) erschlossen, nach Analogie von *destrám* *destrámà* **distrámo*, *calc* *calcà* *calco* etc.; die ursprüngl. Formen lauten *dárí'm* *dárimà* (wahrscheinlich **derímo*, keineswegs **derámo*, wie Lambrior Rom. IX 367 *rát*) und *(s)fári'm* *(s)fárimà* (vgl. das Subst. *fári'má*, alb. *ḡárrime*).

β) Unbetont.

93. Prot. *á* wird häufig durch assimilatorischen Einfluß labialer Nachbarlaute zu *o*. So nach lab. Kons. in nordr. *boléz* *baptizo* und *porúmb* *palumbus* neben mac. *bátédzū*, *párúmbū*, vielleicht auch in nordr. *potírniche* neben *páturn-*, wenn es aus einer Form **quatur-nícula* für *coturn-* zu deuten ist (wozu allerdings das *e* in mac. *peturíclie* nicht gut stimmt); zwischen zwei Labialen (wie *a* in **fóme* *fóame* *fames*) in *zábóvi* nb. altr. *-ávī* ksl. *zabaviti*, altr. *rápoosà* (jetzt *ráposà*) neben *rápòosà* **repasare*, neuwal. *vopsi* f. *vápsi* ksl. *vapī-sati* (gr. *ἔβασσα*), siebb. *fomé* und mac. *fumélye*, sonst *fámée* *femée*, *fámilia*; vor Lab. + *o* in *sobór* nb. altr. *sábór* ksl. *sūborū*, *zovoūu* und *zovor* Pol., sonst *zāvóūū*, *zāvór*, ksl. *zavoj*, *zavorū*.

94. Nach No. 26 e α alterniert im Nordr. nach lab. Kons. primäres *e* mit sekundärem *á*, je nachdem harter oder weicher Vokal folgt. So lautet z. B. das Subst. *nímár* im Plural *nímere*, das Verb

¹ Wenn die gutturale Trübung nach bestimmten Lauten (No. 25, 26) nicht durchweg jünger ist als die Brechung von *e* zu *ěa*, — was angesichts der Tatsache, dass letztere allgemein eingetreten ist, erstere aber nicht, allerdings wahrscheinlicher, — so könnten auch die Fälle von *á* aus *é* vor offenem Vocal z. T. hierhergehören, so daß z. B. *prádá* *praeda*, *šáde* *sedet* nicht über **prédá* **prédádá*, **šede* **šédáde*, sondern über **prédá* **prádá*, **šéde* **šádáde* entstanden wären.

numârà numeräre im Präs. *númâr*, *númeri*, *númârâ*, *numârâ m*, *numârâfi*, *númârâ*, Konj. *númere*. Dieser Wechsel ist nun auch in die Flexion einer Anzahl von Wörtern eingedrungen, in denen ein auf ursprüngl. *a* (No. 17) oder *o* (No. 67) beruhendes unbet. *â* hinter lab. Kons. steht. Hierher gehören von Nomen: *pröáspât* *πρόσφατος*, *cúmâtru*, *-trâ* (mold. *cumâtru -mâtrâ*) ksl. *kümotrû*, *câmâtâ* ksl. *kamata*, *cumpânâ* ksl. *kaþona*, *símbâtâ* ksl. *sãbota* (oder lt. *sabbatum*); von Verben (I. Konj.): *ápâr* *appãro*, *cúmpâr* *compãro*, *dápân* **depãno*, *îmbârbât* v. *bârbât*. Also: *pröáspeþi* *-pete*, *cúmetri* *cúmetre* (aber mold. *cumâtri -mâtre*), *áperi* *ápere* etc.¹

In der Ableitung haben wir *cumetrie*, *-triþâ* (mold. hier natürlich wieder *â*) gegenüber *cumpânî*. In *împrospâtéz* etc. Präs. v. *împrospâtâ* muß *â* schon aus dem für *ospâtéz* *hospîto* etc. geltenden Grunde stehen, s. No. 26 e α, Absatz 3.

Einen auf demselben Prinzip beruhenden Wandel von bet. *a* zu *e* s. No. 10.

95. Der so häufige Wechsel von *ěá . . câ*, *ěá . . gâ* mit *é . . ce*, *é . . ge* (*plěácâ* — *plíce*, *lěágâ* — *lége*) ist eigentümlicherweise in die Flexion zweier Wörter gedrungen, wo *câ*, *gâ* im Inlaut steht. Der Plural von *mestěácân* lautet nämlich mold. *mestěcenî* (wal. aber *mestěácânî*), das Präs. von *legânâ* allgemein *lěágân* (mold. *lěgân*, No. 11), *lěgenî*, *lěágânâ*, *lěgene*. Die Herkunft beider Wörter ist dunkel.²

96. Der Moldauer setzt gegenwärtig durchweg *a* an Stelle von prot. *â*, wenn in der Tonsilbe *a* folgt: *barbât*, *pacât*, *balân*, *sarác*, *sahástru* für ält. *bârbât* *barbâtus* (No. 17), *pácât* *peccâtum*, *bâlân* ksl. **bělanû*, *sârác* ksl. *sirakû*, *sahástru* (wal. *sihástru*) *ἡσυχάστης* etc. Auch in der Flexion: *aparâ* *aparâfi* *aparât* etc. gegenüber *ápâr* *ápârâ m* *ápârînd* etc., älter *apârâ* etc. Schon bei Margela (1827) nicht selten, z. B. *armaşârîu*, *magârîû*, *malâû*, die sonst mit *â* in der Protonen gesprochen werden, neben *bârbât*, *sârác*, *vârsât* etc.

97. Einzelnes. *â* ist *i* geworden in *odiniöárâ* nb. altrum. *dî-nâöárâ* *de-una-hora* und in neuwal. *buniöárâ* neben neumold. (und

¹ In den Latinismen könnte *e* nach No. 16 unmittelbar auf *a* fußen. Für *compãro* ist jedoch *â* durch das Mac. (*cumpãru* Dan., *cumpãrâ* Kav.) u. Istr. (*cumpãrâ* Gartn.) gesichert, die *e* nach Lab. bewahren (No. 26, vorletzter Absatz), und so wird es sich wohl auch mit den übrigen Wörtern verhalten, die ich aus diesen Diall. nicht belegen kann.

² Wo sich ausser in den No. 85, 87, 94 und 95 besprochenen Fällen sonst noch *e* für lautgesetzliches *â* geschrieben findet, ist die Schreibung etymologisch, also falsch. Dergleichen Schreibungen, von denen Mikl. Beitr. Voc. III 15 einige aus Ev. anführt (die daselbst aus anderen Quellen belegten Schreibungen mit *e* sind lautgesetzlich berechtigt), treten glücklicherweise erst in diesem Jahrhundert, — seitdem die rum. Grammatiker die 'Verbesserung' der Sprache in die Hand genommen, — auf, können daher an der Hand der älteren Litteratur leicht berichtigt werden. So wissen wir beispielsweise, daß die Vorsilbe *rãs-* weder in *râspúnz* *respondeo* noch in *râsplâtesc*, wo sie gar = ksl. *raz* ist, jemals mit *e* gesprochen wurde, wie jetzt so häufig geschrieben wird.

altr.?) *bunădără* bona-hora. — *u* steht für *â* vor *m* in *mulțumî*, das erst in neuester Zeit die ältere und noch jetzt volkstümliche Form *mulțâmî* (Herkunft dunkel) verdrängt hat, und in neumold. *sumêț* aus *semêț* **sâmêț* (zu ksl. *sümeti*).

c) *î* allein.

α) Betont.

98. Vor Nasal+Lab. ist bet. anl. *î* in *u* übergegangen in *îmbļu* ambulo, *împlu* impleo, *înfļu* inflo neben ält. *îmbļu*, *împlu*, *înfļu*. Aber *îmbî* ambo.

un steht ferner für *în* in *îngħiū* (schon Cod. Vor.; *îngħiū* ist mir nur in einem Doc. v. J. 1597, Hasd. Cuv. I 80, begegnet) angulus (No. 4), *înlâîntru* -intro (No. 26 a), dial. (schon altr.) *curînd* 'bald' f. *curînd*, eigentlich Gerundium von *cîră* currere¹, altr. *untun êrec* neben (jetzt nur) *înt-* in-tenebricus, *lungădăre* neben *lingădăre* für ält. *lingădăre* languorem. Hierher gehört auch altrum. und dial. *cu nîsul* cu[m] ipsu[m] [i]llum, das aus *cu însul* über *cu *însul* entstanden sein muß; doch kann hier *u* für *î* auch durch das vorhergehende *u* (in *cu*) hervorgerufen sein, nach No. 86. In *tâîn* tabanus könnte, wie Horning in dieser Zeitschrift IX 512 für frz. taon vermutet, -anus durch -ōnem ersetzt sein.

Die mac. Quellen setzen an Stelle von nordr. *î* häufig *u*, besonders vor *n*. Zu den von Mikl. Beitr. Voc. III 16 gebrachten Belegen füge hinzu aus Boj. 68 *suntu*, 155 *urutu*, 159 *aduncoasă* für nordr. *sînt*, *urît*, *adîncădăsa*. Wie solche Schreibungen zu verstehen sind, darüber s. die Einleitung.

99. In der Walachei spricht man *îz* für *î* (aus *a*, No. 4) in *cîine*, Pl. *cîînî*, canis, *mîine -nî* mane, *mîînî* Pl. von *mînă* manus und *pîine* panis gegenüber mold. *cîne* etc. Der Sing. *mînă* zeigt, daß der Einschub seinen Grund in dem post. *e*, *i* hat.

Von den älteren Schriftdenkmälern setzen *îi* nicht nur alle Texte wal. Provenienz, sondern auch Coresi.² Dagegen schreibt Cod. Vor. *mânre*, *pânre*, ebenso Palia (1581) Cip. An. 76 *mâne*, aber N. Test. Belgr. 1648 Cip. An. 88 schon *pâine*. Mold. Urkunden bieten allgemein reines *î*, wie die heutige Sprache dieser Landschaft.

β) Unbetont.

100. Prot. *î* schwächt sich bisweilen zu *â*. So allgemein (schon Cod. Vor.) in *sârăc* aus ksl. *sîrakŭ* **sîrăc* (eine Zwischenstufe **serăc* wäre weniger wahrscheinlich); jünger in *sârmân* neben altr. *sîrimân*

¹ Die Annahme, dass hier die altlat. Gerundialendung -undum erhalten sei, habe ich zurückgewiesen Conv. lit. XIII 340.

² Man beachte, daß Coresi von den übrigen siebb. Urkunden des 16. und 17. Jahrh. auch in dem Punkte abweicht, daß er für den Pl. v. *mînă* die wal. Form *mîînî* bietet, während jene *mîn* (manus), mit Art. *mînu-le* schreiben, wie auch alle älteren mold. Texte.

vgl. ksl. siromahü, in *dârâmâ* und (*s*)*fârâmâ* (No. 92), sowie in mold. *sâhâstru* ἡσυχάστῃς, *tâlhârüü* (dunkel), *tâlmácüü* ksl. tlümačĭ, sonst *sihâstru*, *tîlhârüü*, *tîlmácüü*. Vergl. auch No. 89 Anm. I, Absatz.

101. Anl. unbet. *im*, *in* wird im Mac. stets zu — vor Kons. jedenfalls silbenbildendem — *m*, *n* gekürzt: *nâüntru*, *nařdârâ*, *nâpôĭ* = nordr. *innâüntru*, *inařdârâ*, *innařpôĭ*; *mârtüü*, *mprumulédzüü*, *ncârcüü*, *ntřégüü* = nordr. *impârt*, *imprumuléz*, *incârc*, *intrég*. Vgl. auch *anállü* mit prothet. *a* = nordr. *innáll* in-altus. Es kann nicht bloßer Zufall sein, dafs im Alb. nach den besten Zeugnissen dieselbe Regel gilt: *mbrét* imperator, *ngúřtâ* angustus. Zunächst wird die Kürzung wohl nach Vokal eingetreten sein, wie im Nordr. Hier ist nämlich silbenbildender Nasal unbekannt, daher die Weglassung des *i* nur nach vokal. Auslaut zulässig: *mâ* 'mpiédec, *vîno* 'ncôáce, *düte* 'n l'rg oder *mâ* 'mpiédec etc., aber nur *m-am* 'mpiedecât, *dâ-l* 'incôáce, *mâ* *düc* in l'rg. Folgt dem *in* jedoch ein Vokal, so darf auch im Nordr. das *i* unter allen Umständen wegfallen, was schon aus dem 17. Jahrh. belegbar ist, z. B. *él* *fiind* *nâlbitorĭ* Dos. VS. 15 Martie, *incâllât* cu *tâlpâlâře* de *hër* *nâlte* das. 19 Sept. für *innâlbitorüü* (in-albitorius), *innâlte* (in-altae).

VII. FREMDE VOKALE.

102. Griech. *v* erscheint in Entlehnungen, die noch aus der Periode des Volkslatein stammen, als *u*: *gutiütü* *κυθώνιον*, *mustâřâ* **μυστάκια* v. *μύσταξ*, *mârtur* *μάρτυς* -ρος, *préut* presbyter (*πρεσβύτερος*), ferner, wenn die Herleitung richtig, *túřâ* *τροφή*, *trufie* *τροφή*, *pâřpurâ* *πάπυρος*. Doch *gür* *jür* *γῦρος*, wo *iu* zu entsprechen scheint; vgl. auch ital. giro. Später Aufgenommenes zeigt *i*, den Reflex des Neugriech.: *trandafir* *τριαντάφυλλον*, *migdâli* *αμυγδάλη*, *âzimâ* *ἄζυμος* etc.; selten andere Laute: *řîrmâ* *ρύσμα*, *condéüü* ngr. *κοντύλι*, *serlârüü* ngr. *σερτάρι*. *tâmĭ'e* *θυμίμα* ist wohl durch das Slav. vermittelt: ksl. *tĭmĭjan* (*a* aus *i* **e* nach No. 106).

av, *ev* lauten in Neogräcismen *av*, *ev*: *Avgust* *Ἀβγουστος*, *evanghêlie* *εὐαγγέλιον*.

103. Ksl. *a* wird nach Kons. bald durch *in*, bald — doch weniger häufig — durch *un* dargestellt, ohne dafs eine Regel erkennbar wäre: *oblĭnc* *oblâkŭ*, *pĭndĭ* *pađiti* neben *luncâ* *lařa*, *dumbrâvâ* *dařrava* etc.; *poruncâ* neben dial. *porĭncâ* (und *porôncâ*) **porařa*. Im Silbenanlaut kommt der Reflex *a* vor in *ündiřâ* *ađica* und *paing* *paĭnjen* (neben *pâiřjen*) *pařkŭ*, dessen *i* sowohl aus *iu* (No. 74) als aus *iĭ* (No. 85) entstanden sein kann. Vgl. No. 62, 63.

Wörter, welche *u* für *a* aufweisen, sind serb.-russ. Ursprungs: *gubav* ksl. *gařavŭ*, serb. *gubav*, *rućavĭřâ* ksl. *rařkavica*, serb.-russ. *rukavica*.

104. Ksl. ξ ergibt zunächst *en*, woraus dann teils *in* nach No. 28 teils *in* nach No. 25, 26 und 89: *grindă* gręda, *smintă* sümęta, *ri'nd* rędü, *sfi'nt* svętü. In einigen Fällen setzt das Rum. jedoch den Diphthong *ă* dafür, welcher sonst für ksl. ξ einzutreten pflegt: *cnăz* knezi, *Lăh* lęhü, *rătăz* retęzi, *vităz* vitęzü, *şirăg* *şeregü (vgl. poln. szereg, serb. etc. šereg, russ. šerenga, rum. şiringă), *şăgă şăgă şęga, *pătă pătă 'Fleck' pęta (?). Es steht dahin, ob diese Wörter sämtlich solchen slav. Sprachen entnommen sind, welche dem ksl. ξ durchweg denselben oder einen ähnlichen Laut gegenüberstellen wie dem ksl. ξ , *ja* (Mikl. Gr. I 36), oder ob schon in jener Sprache, die *grindă* etc. geliefert hat, die Aussprache des ξ nicht in allen Fällen die gleiche war. Diesfalls könnten allerdings *grindă* und *vităz* auf dem nämlichen Wege ins Rumänische gelangt sein.

Auslautend *e* in *vrême* vrême.

Wo sonst noch der Nasal fehlt, ist die Entlehnung wohl jung; vgl. z. B. *priceşenie* ksl. pričeštanije, *proclat* ksl. prokletü mit serb. pričešćenje, proklet.

105. Dem ksl. ξ entspricht in der Tonsilbe *ă*, wie im Neubulg.: *dăd* dělū, *lăsă* lęsa, *pră* prę; mit Übergang in *a* nach No. 25, 26: *sfăt* süvętü, *pomână* pomęni, in ξ nach No. 9: *vęste* vēstī, *vrędnic* vrędinū. In dial. *vıntrăilă* Blaz., Pl. *vıntręle* Conv. lit. XI 300, sonst korrekt *vętrilă*, -elă, vētrilo hat sich *vī'nt* eingemischt. *mī'sgă* męzga und *oşel* ocęli müssen durch andere Sprachen als das Altbulg. vermittelt sein; vgl. russ. mzga, nsl. ocel.¹

In der Tonlosen ist der Diphthong wegen No. 17 und 85 Absatz 1 durch *e* (wofür bisweilen *ă*, *i* nach No. 25, 26 und 36) ersetzt: *greşi* gręşiti, *rúmen* rumęnū. Daher *trăsnet*, weil Neubildung aus *trăsni* tręsnęti.

106. Ksl. ζ gilt unter dem Tone in der Regel *e*, wie auch in den meisten slav. Sprachen: *oşet* ocętü, *lęsne* lęsno, -ęt (*glumęt*, *cotęt*, *hirlęt* etc.) -ıcı. Doch findet sich *i* in *cınste* čįstī (vielleicht mit Einmischung von čęstī), *becısnic* bečįstinikü, *tiz* tizi; ferner in wal. *sticla* neben mold. *stęclă* stiklo und in *stibla* *stivla* Cih., sonst *stęblă*, *stęblo*, deren *i* wohl jung wie in *potică* neben *potęcă* potekü. In *blajın* blažinū beruht *i* sicherlich zunächst auf *e*, nach No. 39. Ebenso kann *ri'vnă* rįvinū aus **ręvnă* **ră'vnă* entstanden sein, vgl. das Vb. *răvni* neben *rįvni*; ähnlich *mī'sdă* mįzda und *pī'clă* pįklü, doch vgl. serb.-russ. mzda, bulg. pākál.

Den nämlichen Reflex zeigt umbet. ζ im Inlaut: *pinten* pętino, *stăreş* starıcı, **sdrăven* sdrăvân sđravinū. *gădină* 'kriechendes Tier' von *gadinū* 'garstig' hat *i*, wie auch sonst allgemein (russ. gadina u. s. w.). Neben *peştriş* und *pă'străv* (pă- aus *pe-, No. 26ea) steht

¹ *ă* für *e* in den Magyarismen *Arđăd* Erdély, *betădg* beteg, *hitlădn* (jünger *viclădn*) hitlen, *nădm* nem deutet umgekehrt auf Vermittlung durch einen dem Altbulg. nahestehenden Dialekt.

pistrúe, alle drei zu *pístrü*. Wenn der Walache *ciñ*, der Moldauer *ceñ* spricht, so ist der Wechsel in *čisti čita* und *čitati* zu berücksichtigen.

Wo die Aussprache es entbehren kann, fällt inlaut *ɪ* schon im Slav. regelmäÙig aus. Daher auch rum. *něamf* *němici*, *bí'rná* *brüvino*, *šátrá* *šatírü* etc.

Inwieweit *ɪ* im Auslaut hörbar war, läÙt dessen Behandlung im Rumänischen nicht klar erkennen. Die Masc. und Neutra berücksichtigen es nicht; *coş* *koši*, *vitéáz* *vitezí*, *bíctü* (d. i. *bíć*) *bići*; nur *li*, *ri*, die schon zur Zeit der älteren slav. Denkmäler den Wert von *lj*, *rj* hatten (Mikl. Gr. I 21), werden dementsprechend wiedergegeben: *crátü* *krali*, *oltárü* *oltari*. Von den Femininen endigen die einen auf *-á*, z. B. *cadá* *kadi*, *scí'rbá* *skrübí*, *lebádá* *lebedí*, was gleichfalls auf Verstummtsein des *ɪ* hindeutet, während andere *-e* und *-ie* bieten, z. B. *véste* *věsti*, *cóbe* *kobí*, *pecéte* *pečati*, *mólie* *molí*, *ósie* *osi*, *févie* neben *févâ* *cěvi*, wobei es zweifelhaft bleibt, ob hier *e* den slav. Auslaut reflektiert oder die Wahl des Deklinationszeichens durch die Übereinstimmung der slav. Endung im G.-D. Sg. und N.-A. Pl. dieser Wörter (*věsti*, *kobí*) mit der Endung in den gleichen Casus der 3. rum. Deklination bestimmt wurde (N.-A. Sg. *véste* : G.-D. Sg. *věsti* : N.-A. Pl. *věsti* = N.-A. Sg. *vulpe* *vulpes* : G.-D. Sg. *vulpi* : N.-A. Pl. *vulpi*). *-ie* kann Erweiterung von *-e* sein, s. 'Epenthese'; doch vgl. auch russ. *ostie*, poln. *cewie* = ksl. *ostí*, *cěvi*.

107. Wie *e* für ksl. *ɪ*, so tritt *o* in der Tonsilbe für ksl. *ü* ein: *bóz* **büzü*, *dobitóc* *dobytükü*, *nápírstóc* **naprüstükü*, *tócmaí* *tüküma*, *vírtóp* *vrütüpü*, *psalóm* *psalümü*, *řircóvnic* *crüküvínikü*. *sítá* *súto* und *cúmátru* (mold. jetzt *cumá'tru*) *kúmotrü* gehören einer weit älteren Schicht an, wie sowohl der Laut als die Betonung — gegenüber gemeinlav. *sto*, *kmotr* — bezeugt. Bei *díhor* *dúhorü* v. *otüdühñati* und *násíp* *nasüpü* darf wohl Einfluss der Verba iterativa *dyhati*, *otüdyhati* und *nasypati* (mit *y* als Dehnung von *ɪ*, Mikl. Gr. I 154) vermutet werden, weshalb auch nsl. *dihur* und *nasip* (aber *dahnoti* *dehnoti* mit regelrechtem Reflex von *ü*).

Unbetont *ü* im Inlaut wird durch *á* reflektiert, welches vielleicht zunächst ebenfalls auf *o* beruht, s. No. 67: *vásdüh* *vüzduhü*, *rápšti* *rüpüşta*, *řírnácóp* **řírnükópü* (*řernócóp* Indr. 293 stimmt dagegen zu nsl. *řernokop*), *sábór* (jünger *sobór*) 'Konzil' *süborü* (dagegen altr. *sbor* 'versammelte Menge, Markt' zu bulg. serb. *zbor*). Doch (*po-*, *zá-*)*řicni* *tükñati* (Iterat. *tykati*), nsl. *teknoti*. Jung, doch immerhin eigentümlich ist der Nasal in *řmñci* *řmñci* neben *řmñci* *řmñčati*.

In leichter aussprechbaren Gruppen fällt *ü* schon in altlav. Zeit. Daher: *potcódvâ* *potükovü*, *belcúg* *bělüčugü*, *bdénie* *dénie* *büdénije*, *bězná* *bezdüna* etc.

Im Auslaut tritt naturgemäÙs der rum. Semison *ü* an die Stelle des (wahrscheinlich schon verstummten) slav. *ü*: *bóbü*, jünger *bób*, *bobü*.

108. *lü, rü* zwischen Konsonanten — nach Mikl.'s Ansicht als silbenbildendes *l, r* zu fassen (Gr. I 210), während die Mehrzahl der übrigen Slavisten dem *ü* auch hier vokalischen Wert beimisst — gilt im Rum. *il, ir: stîlp* stlöpü, **gîll gît* *glütü (No. 73), *cîrpâ* krüpa, *tlmácüü* tlümači, *bîrlóg* brülogü; mit *i* für *î* nach No. 85: **cîln cîn* člünü, *cîrlâ* črûta, *şîrb* ştrübü. Doppelt — durch Lautfolge und *â* für *î* — abweichend *îndrâzni* neben dem regelrechten Stammwort *dîrz* drüzü.

Im Mold. pflegt für *rü* vor mehrfacher Konsonanz nicht *îr*, sondern das bequemere *rî* zu stehen: *crîcâmâ crîşmâ* krüčîma, *vrîstâ* vrüsta, *crîcni* krüknâti, (*s*)*crîşc* und (*s*)*crîşni* vgl. skrüzîtati gegenüber wal. *cîrcâmâ cîrcümâ, vîrstâ, cîrcni, (s)cîrşc, (s)cîrşni*. Hierher gehört wahrscheinlich auch *crîşnic* mold. 'Art Fischnetz' und *cîrşnic* Poen., *crâşnic* Ptb. 'Küster', beide wohl krüstünikü.

Die ursprüngliche Lautfolge scheint im Rumänischen allgemein *li, ri* gewesen zu sein, so daß das Mold. in den letztgenannten Fällen die ältere Stufe bewahrt haben dürfte. Wenigstens finden sich keine Beispiele der Umstellung von *îr* zu *rî* (etwa *crîpâ* f. *cîrpâ*), wohl aber solche des umgekehrten Verfahrens: nordr. *hîrlêf* rylicî; mac. *bâlârn*, istr. *betâ r* veterânus, istr. *îrpa* rîpa und *îrde* rîdet gegenüber nordr. *bâtrî n, rî pâ, rî de*. Vgl. auch nordr. *cîrstîüü* (jünger *cristîüü*) krastêlj und mac. *gârdînâ* gradina, *agârşi* grêşiti gegenüber nordr. *grâdnâ, greşi*.

Jüngerem (serb.-russ.) Ursprung verrät die Darstellung des *lü, rü* in *mólcom*, nach B. auch *mulcóm*, mlükomî (anders altr. *mîlcom*, westwal. noch jetzt *mîlcâ*), wovon Vb. *molcomî mulcomî* (aber altr. *mîlcomî*), *sfrêdel* svrüdľü, *tréstie* trüstî, *jértfâ* žrütva (aber altr. *jîrtfâ jîrtfâ*).

Anlautend erscheint *rü* als *rî* in *rît* rütü.

109. Ksl. *y* wird, wie in den südslav. Sprachen¹, regelmäsig durch *i* dargestellt: *copîtâ* kopyto, *dobitóc* dobytükü. Für *i* tritt lautgesetzlich öfter *î* ein (No. 25): *rîs* rysî, mold. *sî'n* 'Sohn', sonst *sîn*, synü. In Wörtern, die aus dem Norden stammen, wird *y* verschieden reflektiert: *vîpîscâ* russ. vypuskü, *casîncâ* Cih. russ. kosynka gegenüber *Crî'm* russ. Krymü, *râdvân* poln.-russ. rydwan, *coromîslâ* Wbb. russ. koromyslo. Ob dem *i* in *hîtru* ksl. hytrü älteres *i* zu Grunde liegt oder das Wort spätere Entlehnung ist (vgl. russ. hytrj etc.), sei dahingestellt.

110. Magy. -*ö* und -*ü*, lang und kurz, gelten -*ëü*, woneben für -*ö* bisweilen auch -*áü*: *feredëü* furdö, siebb. und altmold. (Dos.) *ilëü* neben neumold. *iláü* ülö etc.; *ireu* Pol. ürü, *fercheteu* Molnar

¹ In der für diese Sprachen geltenden Entsprechung von *i* für das *y* des Ksl. ist es begründet, wenn rum. *i* in älteren Texten nicht selten durch *bl*, den cyrill. Buchstaben für *y*, wiedergegeben erscheint, besonders dort, wo das Ksl. *y* hat. Beispiele s. Hasd. Cuv. I 137, 266 u. 409. Der Buchstabe bezeichnet also hier keineswegs einen anderen Laut als *i*.

Gr. 47 fergetyü. Man beachte, daß auch magy. -ó, für welches regelmäsig -áü eintritt (No. 65), bisweilen durch -éü reflektiert wird, z. B. in *heleştéü* (aber B. *hălăştău*) *halastó*, *hinteu* Molnar das. *hintó*.

111. Franz. *eu, u* macht man sich als *ëo, zu* mundgerecht: coiffeur wird *căfëór*, coiffure *căfëüră* ausgesprochen; bureau, costume heißen *büüröü*, *costüüm*, wie bei den Slaven (russ. *bjuró*, *ko-stjúm* etc.).

(Schluß folgt).

H. TIKTIN.